



# „Sozialraumorientierung als Fach- und Planungskonzept der Sozialen Arbeit“

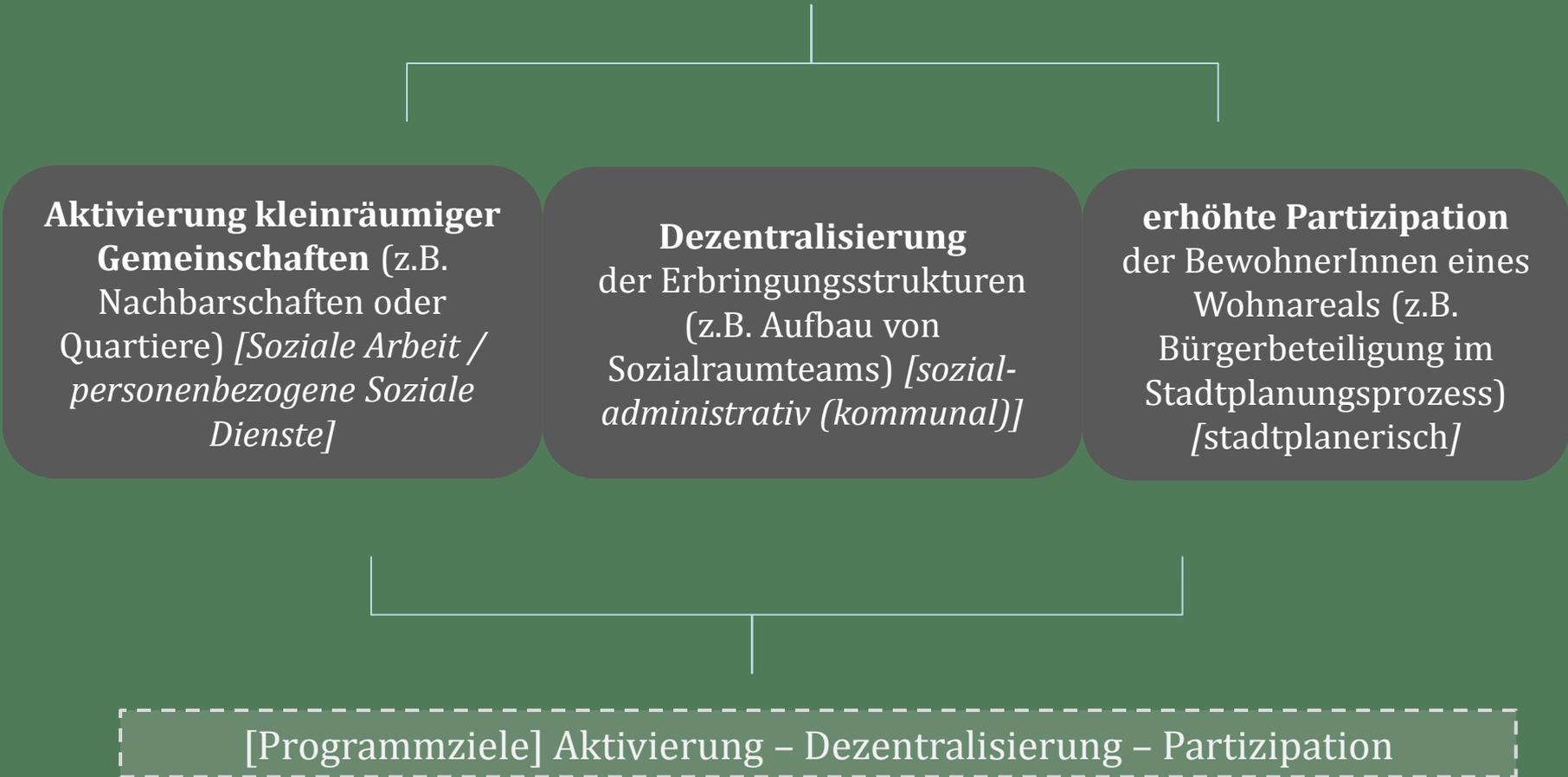
Fachkräftetag „Das ist unsere Stadt!“,  
Trier, 18. Oktober 2016

## Inhalte / Gliederung:

*Erster & zweiter Schritt:* „Sozialraumorientierung“ – das ist was genau?,  
Oder: (Fach- und Planungs)Konzept der SRO –  
warum & wozu?

*Dritter Schritt:* „Kurz-Schlüsse“ des Programms SRO – und  
damit (hoffentlich) Perspektiven für kritische  
An-Schlüsse

# Programm „SOZIALRAUMORIENTIERUNG“



(Steuerungs)Fokus des Programms der „Sozialraumorientierung“ in Bezug auf Soziale Arbeit:

(A) Erbringung sozialer Dienstleistung (Soziale Arbeit) auf **kleinräumiger Ebene** (scale). Diese Ebene scheint besser erfassbar und steuerbar als die Ebene der gesamten Kommune („sozialraumbezogene“ Organisations- und teilweise auch Finanzierungseinheiten).

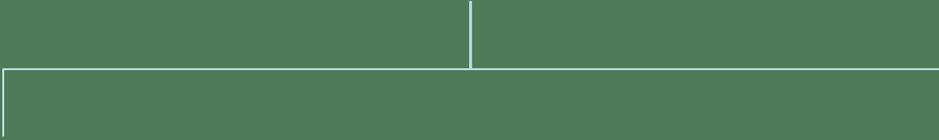
(B) Mit der Platzierung und Ausrichtung sozialer Dienstleistungsangebote im Nahraum der (potenziellen) NutzerInnen (*downscaling*) wird zudem das Versprechen an die kommunale Kinder- und Jugendhilfe verbunden, fachliche Innovation zu ermöglichen und dadurch neue Handlungsfähigkeit zu erfahren („Modernisierungsversprechen veränderter Fachlichkeit“). Dies gelinge durch einen (besseren) Einbezug des Umfelds.

[Programmziele] Aktivierung – Dezentralisierung – Partizipation

## Programm „SOZIALRAUMORIENTIERUNG“

Das Leitprinzip der Sozialraumorientierung meint eine „**Reorganisationsperspektive**, die sich bei der Ausgestaltung von Angeboten und Diensten an den Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und Familien **in überschaubaren sozialen Räumen** orientiert. Dadurch sollen zum einen **niedrigschwellige Zugangsmöglichkeiten** zu einer vernetzten sozialen Infrastruktur geschaffen werden. Zum anderen impliziert dieses Leitprinzip, dass die Kontextbedingungen, die zu Problemlagen führen, stärker als bisher systematisch in den Blick genommen werden, um durch die **Erschließung von Ressourcen im Sozialraum** zu umfassenderen Problemlösungsstrategien zu kommen. Für die organisatorische Ausgestaltung von Diensten ergibt sich in der Konsequenz die Aufforderung zur **Dezentralisierung**, d. h. ihrer räumlichen **Verortung in zuvor definierten ‚Sozialräumen‘**. Dieses Leitprinzip umschreibt einen **weitreichenden Planungsansatz**, der den Raumbezug in den Mittelpunkt von Konzept- und Organisationsentwicklungsprozessen stellt und über Sozialraumbudgets eine bedarfsorientierte Ressourcenverteilung ermöglichen soll.“ (Hamburger/Müller 2006, S. 17)

## Programm „SOZIALRAUMORIENTIERUNG“



### Anlass für Konjunktur des Programms:

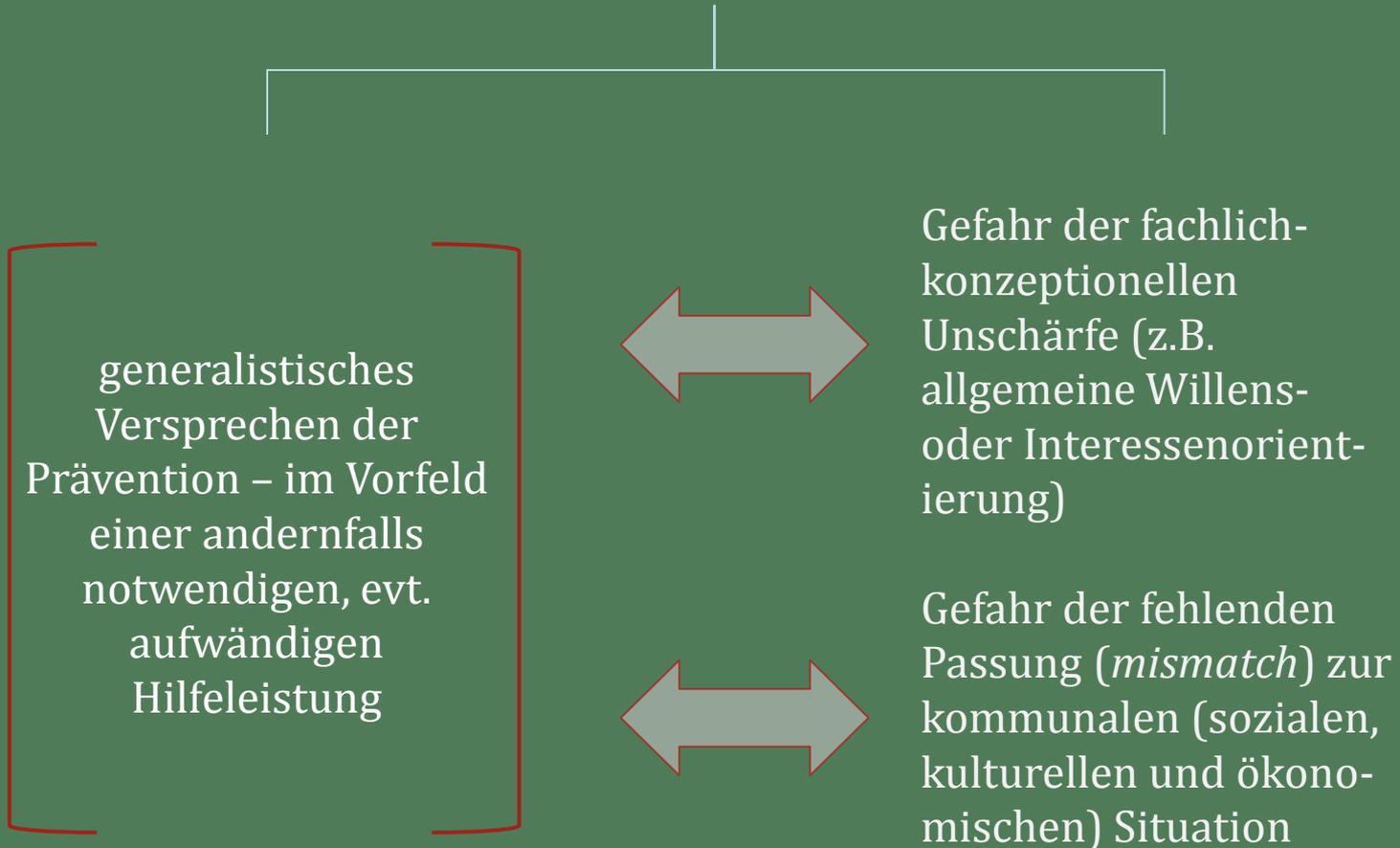
- + Diagnose einer zunehmenden Globalisierung und Transnationalisierung (vgl. Birkhölzer 2000; Pries 2008),
- + verstärkte räumliche Segregationsprozesse v.a. im urbanen Kontext (vgl. Dangschat 2007) und
- + Diagnose / Annahme eines erhöhten Armuts- wie Kriminalitätsrisikos in bestimmten Wohnarealen (vgl. Schubert 2005; insgesamt: Kessl/Reutlinger 2010: 88ff.).

# Programm „SOZIALRAUMORIENTIERUNG“

generalistisches Versprechen der Prävention – im Vorfeld  
einer andernfalls notwendigen, evt. aufwändigen  
Hilfeleistung

[Programmziele] Aktivierung – Dezentralisierung – Partizipation

# Programm „SOZIALRAUMORIENTIERUNG“

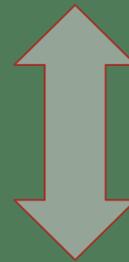


Blickverschiebung mit Implementation einer sozialraumorientierten Kinder- und Jugendhilfe: tendenziell weg von den NutzerInnen und hin auf kleinräumige Ortseinheiten (vgl. Dirks et al. 2016; auch: Diebäcker 2014)

tendenzielle Homogenisierung der fokussierten Bevölkerungsgruppen („der Trier-Wester“)

*[obwohl z.B. Soziale Stadt-Quartiere z.B. in Bezug auf sprachliche Homogenität zu den am meisten heterogenen Quartieren gehören)]*

Kleinräumige Konzentration von Angeboten einzelner Träger auf Basis von Absprachen, was ihre Gebietszuständigkeiten angeht (vgl. Mössner 2012)



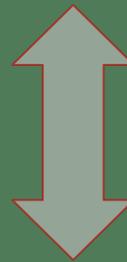
KURZSCHLÜSSE

[Programmziele] Aktivierung – Dezentralisierung – Partizipation

Ort der Problemstellung wird zugleich zum Ort der Problemlösung definiert, was in Bezug auf soziale Lage oder Infrastruktur wenig überzeugend sein kann

für angenommenen Quartierseffekt liegen bis heute nur teilweise empirische Belege vor (z.B. Stigmatisierungspotenzial), aber kein genereller Beleg

Kleinräumige Kooperationsstrukturen sind abhängig vom vorherigen Bestehen von Kooperationen



KURZSCHLÜSSE

[Programmziele] Aktivierung – Dezentralisierung – Partizipation

(1.) eine ausschließliche Bezugnahme auf bestehende lokale oder regionale Strukturen kann die dort verankerten Vorurteile, die dort grundierte Borniertheit und Unzulänglichkeit reproduzieren (ebd.);

(2.) die Konzentration auf den Nahraum der Nutzer\_innen und Adressat\_innen kann dazu führen, die gesamtstädtischen und gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse aus dem Blick zu verlieren;

(3.) Regionalisierung darf nicht als Verzicht auf eine Spezialisierung fachlichen Wissens verstanden werden, denn diese sei für die unterschiedlichen Handlungsfelder der Sozialen Arbeit unerlässlich (ebd., S. 86f.);

(4.) die lokal resp. regional ausgerichtete Lebensweltorientierung darf nicht die Kodifizierung von Jugendhilfe selbst in Frage stellen (ebd., S. 87).

**Achter Kinder- und Jugendbericht (1990)**

KURZSCHLÜSSE

## SOZIALRAUMORIENTIERUNG für Trier(-West)? – ein *hidden track*

... am Beispiel der Nutzungspraxis: Diese ist abhängig von:

- der **Infrastruktur** [*Angebot(e), Möglichkeiten, Zugänge*],
- den **Alltagsanforderung(en)** [*Lebenslage, Lebenswelt*],
- der **gesellschaftlichen / sozialen Position** von Nutzerinnen und Adressaten [*Klassenlage, Milieuzugehörigkeit*],
- den **Bildern, Ängsten, Stereotypen** aller Beteiligten [*z.B. Vertrauen in Bewohner oder Angst vor Fremden*],
- dem **Alter** und der **Peer-Einbindung** der Nutzerinnen und Adressaten [*„Schutzräume“, geschützte Räume, Raumschutz oder „Schutz im Raum“*],
- deren **Präferenzen** [*adaptiv / Zugehörigkeit(en) / Routinen*] und
- ihren **Erfahrungen** (individuell wie kollektiv) [*Solidarität mit Fremden oder Misstrauen von Bekannten/m*].



Danke.